

***Wenn die traditionellen Medien an Bedeutung verlieren:
Konsequenzen für Qualifikationen, Ausbildungswesen und
Lernformen***

Vortrag auf der Tagung

'Gewerkschaftliche Bildung im Übergang zur Informationsgesellschaft: Zwischen
betriebs- und funktionsorientiertem Kerngeschäft und politischem Diskurs'

31.5. – 2.6.1999

DGB Bildungszentrum Hattingen

Michael Giesecke (Universität Hannover)®

Lassen Sie mich zunächst etwas zu der Perspektive sagen, aus der ich mich dem Thema dieser Tagung, gewerkschaftliche Bildungsarbeit, nähern werde. Ich bin Kommunikationswissenschaftler und unterrichte seit sechs Jahren Kommunikationslehre im Fachbereich Gartenbau der Universität Hannover. Meine Hauptaufgabe in der Lehre ist hier die Vermittlung sozialer und kommunikativer Schlüsselqualifikation sowie die Vorbereitung auf die speziellen beruflichen Kommunikationsformen, in denen sich die Absolventen des Gartenbaustudiums vermutlich bewähren müssen. Die Untersuchung von Planungs- und Beratungsgesprächen, von Arbeitsunterweisungen, Teambesprechungen, Verkaufsgesprächen usw. bilden auch einen Schwerpunkt der Forschung.

Zum anderen habe ich mich mit der Mediengeschichte, insbesondere mit den kulturellen Folgen der Einführung des Buchdrucks in der frühen Neuzeit befaßt. Dabei bin ich von Anfang an davon ausgegangen, daß solche historischen Untersuchungen auch von unmittelbarer Bedeutung für unsere Gegenwart sind. Je tiefgreifender kulturelle Wandlungsprozesse sind, desto längere historische Zeiträume benötigen sie zur Vorbereitung und Durchführung. Wenn also der Übergang zur Informationsgesellschaft tatsächlich einen radikalen Bruch mit der Industriegesellschaft bedeutet, dann werden Untersuchungen, die sich nur auf die letzten zwanzig oder dreißig Jahre konzentrieren, deutlich zu kurz greifen. Es wäre, als wollte man die Leistung eines Hochspringers aus der letzten zehntel Sekunde rekonstruieren, die er nach Überqueren der Stange braucht, um auf der Matte zu landen. Die Bewegung am Start, der Anlauf, das Hochschnellen im Sprung, seine Körperbewegungen beim Überqueren der Latte blieben unberücksichtigt.

Dies ist kein Argument gegen zeitgeschichtliche (oder historische) Mikroanalysen kurzer Zeiträume, sondern ein Plädoyer dafür, diese Analysen in einen größeren kulturgeschichtlichen Rahmen einzuordnen.

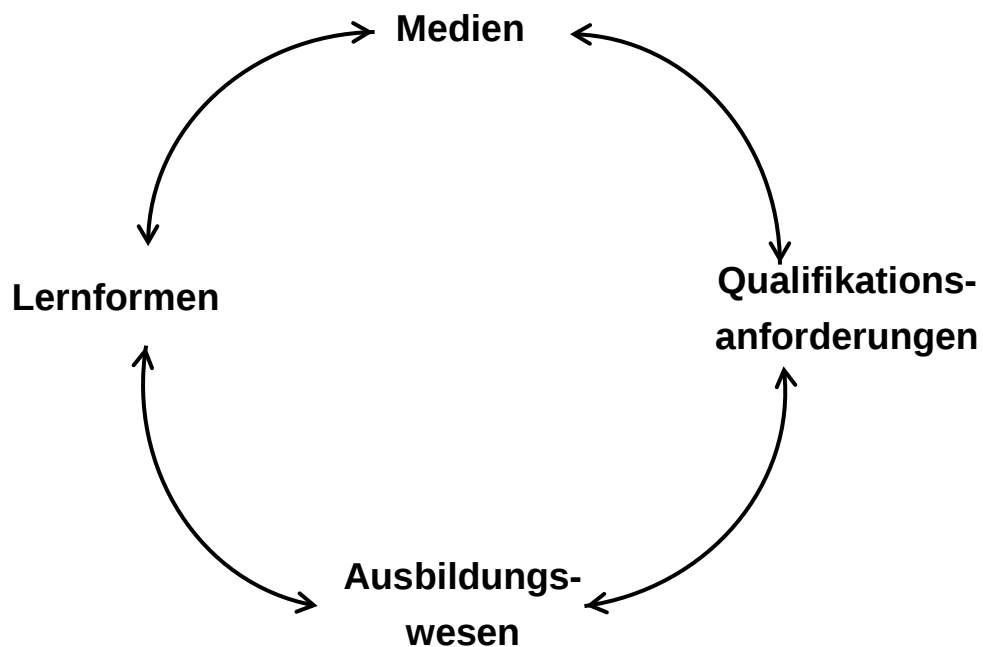
Es liegt auf der Hand, daß jede Anstrengung in diese Richtung dem Vorwurf ausgesetzt ist, allgemein und schwer beweisbar zu sein.

Das Risiko besteht. Aber ich sehe, wenn es um Prognosen über epochale Veränderungen geht, keine Alternative.

Ich werde also einige grundsätzliche Entwicklungstendenzen im Verhältnis von Kommunikationsmedien und Qualifikationswesen nachzeichnen.

Ich betrachte dabei diese Medien als Katalysator für Veränderungen in den anderen kulturellen Bereichen. Mich interessieren aus Anlaß dieser Tagung vor allem der Bereich der gesellschaftlich geforderten und prämierten **Qualifikationen**, die institutionelle Organisation des **Ausbildungswesens** – also die Frage, wie die Kulturen die Reproduktion der relevanten Wissensbestände und Fähigkeiten im Generationenwechsel sichern – und die dominanten **Formen des Lernens**.

Medien als Katalysatoren für Veränderungen im Ausbildungswesen



Veränderungen bei den Medien haben Konsequenzen für die Qualifikationsanforderungen, das Ausbildungswesen und die Lernformen.

Es ist klar, daß zwischen diesen Bereichen zirkuläre Abhängigkeiten bestehen, so daß auch an beliebigen anderen Stellen in die Analyse des Kreislaufs eingestiegen werden könnte.

Ich gehe mal von den Kommunikations- und Informationsmedien aus, weil hier über die Entwicklungsetappen ein großer Konsens vorhanden ist – zumindest solange man nicht zu sehr in die Einzelheiten geht. Der Einstieg bietet sich auch deshalb an, weil die elektronischen Informationsverarbeitungssysteme und das Internet als Schlüsseltechnologien für die Informationsgesellschaft gelten.

Gentile Kulturen	multimedial; interaktive face-to-face Vernetzung; segmentäre Systembildung
Hochkulturen	Schriftbeherrschung, hierarchische/bürokratische Vernetzung: Gliederung in Schichten
Industriekultur	Buchdruck; marktwirtschaftliche Vernetzung; funktionale Differenzierung und nationale Segmente; monomediale Erkenntnistheorie, Sprach- und Vernunftprämierung
Informationsgesellschaft	elektronische Medien; dezentrale Vernetzung, Globalisierung, Integration monomedialer technisierter Informationssysteme

Entwicklungstendenzen:

- Technisierung sprachlicher, bildgestützter, logischer Informationsverarbeitung
- Ausdifferenzierung monomedialer Systeme
- nunmehr multimediale Reintegration

Welche Relativierungen der Bedeutung der gegenwärtigen Umstrukturierungsprozesse von anderen wissenschaftlichen Disziplinen oder gesellschaftlichen Gruppen auch immer angebracht werden können, aus der Sicht der Kommunikationswissenschaft, die sich mit

der Evolution kultureller Informationsverarbeitung und Vernetzung befaßt, befinden wir uns tatsächlich in einer Art zweiter Renaissance.

Um die Entwicklungsmöglichkeiten in den drei Bereichen zu erörtern und dann auch zu Visionen über Entwicklungsrichtungen zu kommen, habe ich jeweils einige wenige Parameter, die mir besonders aussagekräftig erschienen, ausgewählt.

Qualifikationsanforderungen

Kanonbezogen schichten-, gruppenbezogen personen-/aufgabenbezogen



Allgemein: überall, jederzeit, für alle gültig

pragmatische Gültigkeit

vor jeder Praxis

nach der Praxis



auf Vorrat

just in time/on the job

(selbst)reflexiv

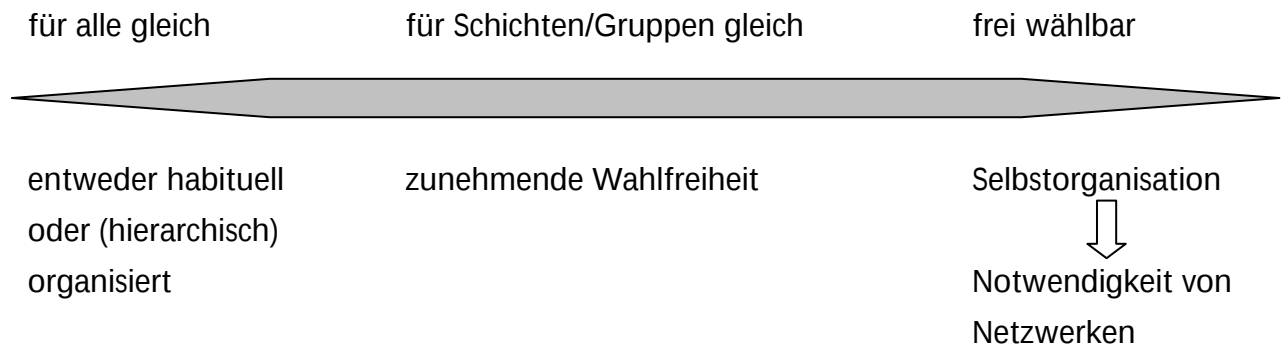


allgemeinbildende
Schulen

Fort- und Weiterbildung

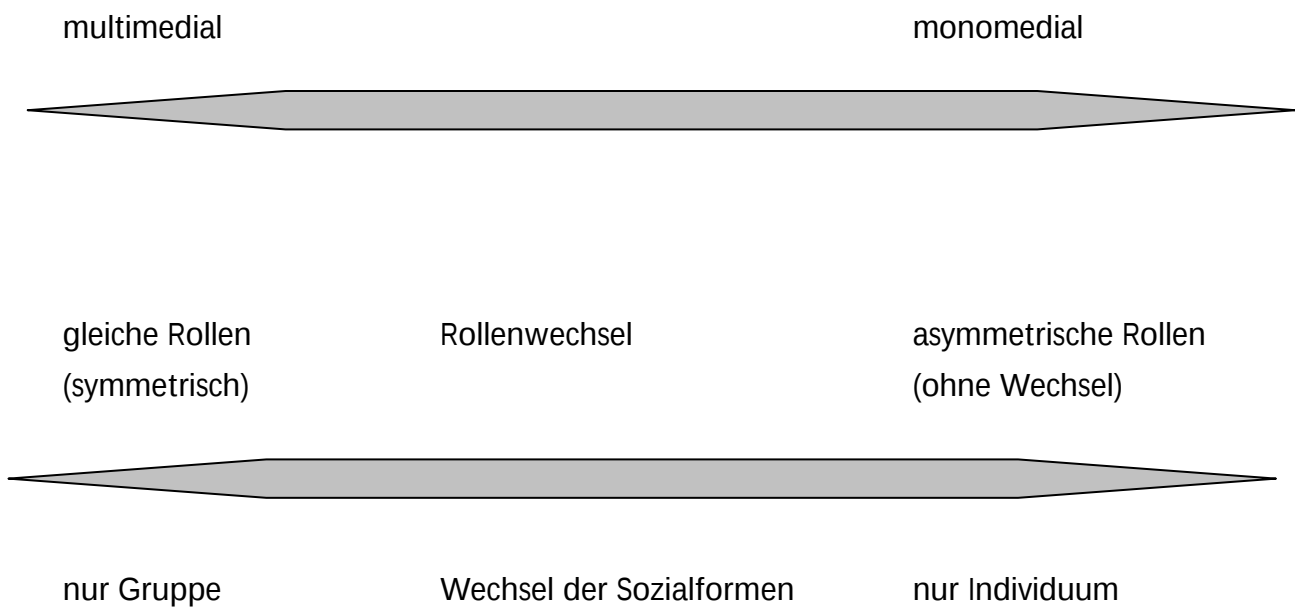
Supervision

Ausbildungswesen



Mehrgliedriges Bildungssystem als Kompromißbildung (Elementar plus obligatorische Spezialisierung plus individuelle Qualifikation)

Lernformen



Zunehmende Bedeutung des Gesprächs

Thesen

- Immer weniger Qualifikationen, die der Schlüssel zu beruflichem Erfolg sind, werden in Schule und Hochschule
 - auf Vorrat
 - personenunabhängig
 - berufsunabhängigerworben.
- Intuitives, individualisiertes Lernen 'on the job' reicht für eine dauerhaft erfolgreiche berufliche Tätigkeit in vielen Bereichen nicht mehr aus.
- Das Lernen 'on the job' muß durch angeleitete Reflexion der Berufspraxis in Gruppen und durch Theorie- und Methodeninputs ergänzt werden. Notwendig sind Lernformen, die selbstreflexive und instruktive Wissensschaffung miteinander verknüpfen.
- Bislang haben sich Lernformen, die für diese Bedürfnisse zugeschnitten sind, vor allem auf dem kommerziellen Weiterbildungsmarkt herausgebildet. (Es gibt aber auch in Großbetrieben und Organisationen und in einzelnen Professionen, vor allem im medizinisch-therapeutischen Bereich, institutionalisierte Ansätze.)
- Es wird Zeit, daß auch die berufsständischen Verbände [u.a. im Gartenbau] und die einschlägigen Fachbereiche der Fachhochschulen und Universitäten ein Weiterbildungsnetzwerk aufbauen und qualifizierte Angebote auf dem Felde selbstreflexiven und kollegialen Lernens machen.